

7.

AUS DER TRICKKISTE DER KRIMIMACHER

Natürlich arbeiten die Film- und Fernsehmacher mit eigenständigen Methoden, über die man nicht sehr gerne spricht. Das merkt man bei Debüt-Filmern oder so genannten Autoren-Filmern, bei denen die Macher die Methoden nicht beherrschen. Da holpert der Schnitt, da übertönen die Geräusche den Dialog, da wird unbeholfen mit Slow Motion und Zeitraffer rumgegurkt und so weiter.

Was also sind die ehernen Regeln, welche die reiferen Filmemacher beachten sollten?

Allen Spielarten gemeinsam, und seit Conan Doyle unverändert, ist das Ziel und der Zweck des Krimis. Er soll das Publikum auf möglichst spannende Art unterhalten.

Gewiss, vor Conan Doyles Zeit hat es in der Trivialliteratur schon so etwas gegeben, was man heute der Wische-Waschi-Rubrik ‚Krimi‘ zuordnen würde. Aber das waren Sensationsberichte, blutrünstige Mörder-Sagas, galgen- und fallbeil-süchtig dahinerzählt, ohne jede spielerisch-unterhaltsame Note.

Die spannende Unterhaltung kam erst mit Conan Doyles Denksport-Novellen auf und setzte sich fest. Die Richtung war vorgewiesen. Die Leser wussten, was sie erwartet. Es war jedoch notabe-

ne eine bestimmte Lesergruppe, welche diese Geschichten konsumierte.

Die Film- und Fernsehmacher wenden sich aber nicht mehr an eine geschlossene Zielgruppe, die Krimi-Freunde, sondern an das ‚breite Publikum‘. Um so mehr fühlen sie sich dem Unterhaltungsbedürfnis der Zuschauer verpflichtet. Sie entwickelten im Laufe der Jahrzehnte eine unüberschaubare Fülle von Tricks, um die Handlungen noch spannender zu machen.

Da gibt's die Mätzchen der Tonmeister, die Reifen quietschen, Sirenen kreischen und Uhus rufen lassen, die einen Pistolenschuss so laut wie eine Gewehrsalve und einen Querschläger wie das Heulen eines sterbenden Schakals klingen machen, die Kunstfertigkeit der Schnittmeister, die einen simplen Szenenablauf (nehmen wir mal eine Verhaftung) zu einen turbulenten Spektakel zerhackstücken, die Spielereien mit der Kamera, die geschickt verbirgt, was sie uns zeigt: Den Mann im Trenchcoat, den wir nur von hinten sehen, die behandschuhte Hand, die Füße in den Tennisschuhen. Wir wissen, die Tennisschuhe gehören dem Täter, aber wer, zum Teufel, ist das? Die Arbeit mit der Gummilinse, der überraschende Schwenk, der uns schlagartig die Gefahr vor Augen führt, in der unser Held schwebt, oder die Slow-motion, die ein bestimmtes Handlungsdetail in detaillierter Form darbietet?

Und was wäre das alles ohne die Untermalungsmusik, dem unausrottbaren Fossil aus der Stummfilmzeit, da noch der Mann am Klavier oder der Wurlitzerorgel die Handlung übertönte. Damals, beim Stummfilm, hatte die Musikuntermalung noch einen Sinn, den sie ja eigentlich beim Tonfilm verloren hat. Vor allem, wenn sie sich als eintöniger Watteteppich über den ganzen Film ausgebreitet gibt. Dramen brauchen keine Musik, Theaterstücke kommen ohne sie aus, von einigen gelegentlichen Bühnenmusiken abgesehen.

Beim Film und Fernsehfilm ist das anders. Da kommt die Untermalungsmusik zum Zuge, die drohende Gefahren vorausahnen lässt, die Autofahrten erst so richtig rasant macht und Sterbeszenen mit dem Hauch von Tragik umwölbt, die stimuliert, an den Nerven zerrt, Akzente setzt und Atmosphäre schafft. Ein Segen für jene Leute, die beim Fernsehen gerne einnicken. Wenn's spannend wird, kreischt die Musik sie aus dem Schlaf.

Sie hat auch ihren gehörigen Anteil an der Circensierung des Krimis. Gemeint sind damit die artistischen Show-Nummern, mit denen die Action-Filme jeder Lebenserfahrung hohnlachen, die Verfolgungsszenen, die Autoakrobatik und besonders die Schlägereien. Junge, Junge, denkt man, wenn ich einen dieser Schläge einfangen müsste, ginge ich bis zu meinem nächsten Geburtstag auf die Matte. Aber unser Held, der steckt die Hiebe nicht nur dutzendweise ein, der gibt zurück,

bumst den Kerl übers Geländer oder in die Badewanne.

Die Balken, sie biegen sich nicht nur, sie brechen krachend zusammen.



8.

DIE KOMMISSARE

Sie mögen dick sein oder schlank, groß oder klein, amerikanisch, englisch, französisch oder deutsch, alt oder jung, borniert oder simpel, schwarz oder weiß, vornehme Lords, versponnene geistliche oder bullige Arbeitstiere, die Herren Detektive, Kommissare, Sheriffs, Lieutenants, Inspektoren, Kriminalobermeister, sie mögen so viele Unterscheidungsmerkmale aufweisen, wie sich Autoren und Regisseure nur einfallen lassen - in einem sind sie alle gleich: Sie irren nicht. Höchstens mal zwischendurch. Am Ende haben sie immer recht.

Jedenfalls dann, wenn sie die Hauptrolle spielen. Freilich, es gibt auch Inspektoren, die sich irren, Sheriffs, die Mist bauen. Das sind dann aber jeweils die Gegenspieler unserer Hauptperson, etwa der verkalkte Polizeibeamte, den von der Wahrheit zu überzeugen dem smarten Privatdetektiv mehr Mühe kostet, als den Fall aufzuklären. Oder umgekehrt: Der bestechliche Privatdetektiv, der infamerweise versucht, die Spuren zu verwischen, die ‚unser Mann‘ vom FBI, vom Yard oder vom ‚Präsidium‘ gerade aufgenommen hat.

Diese Gegenspieler - auch oder gerade wenn sie gleichfalls vom Fach sind - haben gerade die dramaturgische Funktion, durch ihre Dämlichkeit, durch ihren Wankelmut, durch ihre Korruptheit,

Feigheit, Sturheit die blendenden Charaktereigenschaften unseres Helden, seine Klugheit, Entschlossenheit, Unbestechlichkeit, Kombinationsgabe, Flexibilität, seinen Mut, seinen Edelsinn und so weiter in um so strahlenderem Licht erscheinen zu lassen.

Autoritäres Weltbild. - Patriarchalische Nabelschau.

Der Serienhauptdarsteller ist Held und Vaterfigur zugleich. „Kommt zu mir, die ihr mühsam und beladen seid!“ Vater ist der Beste, Vater kann alles, Vater ist super. Er irrt nicht, er tut stets das Rechte, nie plagen ihn Zweifel, ob er auf dem richtigen Wege ist.

Wie bei seinen archaischen Vorgängern, den Helden aus der antiken Sagenwelt, hat er immer recht. Er ist unfehlbar kraft seines Amtes, unfehlbar ex cathedra, unfehlbar kraft seiner Hauptrolle,

Es gibt aber auch den kleinen, unscheinbaren Beamten, der in der Handlung herumtrötelt, dass man das Fürchten bekommt. Er hat nichts von dem heldenhaften Nimbus, der andere Kommissare umstrahlt, er trägt keinen Revolver im Halfter und beeindruckt nicht mit geistreichen Sprüchen, er qualifiziert sich als underdog, bescheiden, zurückhaltend, stets etwas tollpatschig und löst doch auf oft überraschende Weise seine Fälle.

Es wundert nicht. Auch ein trötteliger Kommissar ist Kommissar, und Kommissare haben immer Erfolg. So ist das im Krimi.

Der Krimi im Fernsehen entpuppt sich mehr und mehr zum Abendkursus in Sachen Gesetzesbruch. Offenbart er doch bis ins Kleinste die Fahndungsmethoden der Polizei, gibt dezidiert Aufschluss, worauf ein Verbrecher zu achten hat, was er vermeiden muss, und wo die Maschen im Fahndungsapparat liegen, durch die er schlüpfen kann.

An erster Stelle rangieren hier Häscher-Sendungen wie ‚XY-ungelöst‘ oder dergleichen, in denen bis ins Detail die schönsten Tricks und verblüffendsten Methoden der Top-Gangster vorgeführt werden. Eine Clubsendung für die Unterwelt nach dem Motto:

Wie macht man so was? - Aha, so macht man so was. Also machen wir mal so was!

Zwei Gauner, Bruno und Beppo, sitzen beisammen. Sie sind so richtig schön sauer, wollte doch in den letzten Monaten nichts klappen. Oh nein, sie waren nicht untätig in diesen Monaten, sie haben redlich versucht, einige zünftige Gesetzesbrüche zu landen, aber alle Versuche schlugen fehl. Bruno und Beppo raufen sich die Haare, ihnen fällt nichts ein, ihre Phantasie ist wie gelähmt, es fehlen die zündenden Ideen.

Auch Gauner sind nur Menschen, sie unterliegen Stimmungen, Misserfolge zeitigen auch bei ihnen den Teufelskreis von Selbstbewusstseinsein-

buße, nervöser Konzentrationsschwäche, Unsicherheit und neuem Misserfolg. Tiefe Frustration ergreift Beppo und Bruno. Es steht zu befürchten, dass sie aus purer Verzweiflung ihren Beruf an den Nagel hängen.

Aber nicht doch! Diesen Männern kann geholfen werden. Das Fernsehen hat ja gelobt, den Menschen Lebenshilfe zu geben, allen Menschen natürlich, wir leben in einer Demokratie, also auch frustrierten Kriminellen.

Oh nein, das ist keine sophistisch-ironische Sottise, und es wäre nur von Herzen zu wünschen, dass die TV-Anstalten in allen Lebensbereichen so fachkundige, willfähige und zur besten Sendezeit gespendete Hilfe zuteil werden ließen wie den Verbrechern - Bruno und Beppo zum Beispiel.. Sie sehen sich Sendungen wie *„XY ungelöst“*, *„Dem Verbrechen auf der Spur“* oder *„Vorsicht Falle“* an und sind all ihrer Sorgen ledig.

Keine Informationsschrift, kein Fernkurs, keine Akademie für Gesetzesbruchkunst kann der Verbrecherwelt so eindringlichen, leicht begreiflichen Unterricht in risikolosem Gesetzesbruch erteilen, wie das hier geschieht. Und für jeden ist etwas dabei, für Gewohnheitsverbrecher, Gelegenheitsganoven, für Altkriminelle und Jungtalente, für Organisierte und Einzelgänger, für Beppo und Bruno, keiner kommt zu kurz, die Sendung erfasst das ganze, breit gefächerte Verbrechertum im deutschsprachigen Europa.

(Hierin liegt vielleicht auch die Erklärung, warum in der Zeit, da die Sendung läuft so wenig Verbrechen geschehen. Die Leutchen sitzen vorm Bildschirm und tun was für ihre Weiterbildung.)

Wie Schlagerfans in der Hitparade erfahren, welche Ohrwürmer top sind, erfahren hier die Kriminellen, welche Gesetzesbrüche gerade in sind, womit man die Polizei am einfachsten frapieren kann, mit welchen Methoden die Kollegen erfolgreich waren, welche Praktiken ausbaufähig sind, und in welchen Punkten es sich lohnen würde, erhöhte Aufmerksamkeit walten zu lassen. Da sitzen sogar leibhaftige Kommissare und Inspektoren vor der Kamera, die dann über ihre Sorgen berichten Und dass sie Sorgen haben, sieht man ihnen an. Zerfurchten Gesichtes, um den Sitz ihrer Krawatte besorgt, durchs Scheinwerferlicht verwirrt, ihren heimischen Schreibtischen entrisen, spiegeln sie eine tief bemitleidenswerte Unsicherheit wider, dass sogar Beppo und Bruno neuen Mut schöpfen.

Und dann die schönen Filme! Kurzinformati-on! Anschauungsunterricht ist ja bekanntlich die einprägsamste Lehrmethode. Von wendigen Schauspielern perfekt dargestellt, ist zu erfahren, wie man große Dinger dreht, ohne erwischt zu werden

Bei einem Bericht über einen Millionen-Warenhausdiebstahl fehlte zum Beispiel nicht der Hinweis, dass im Safe des Kaufhauses am Montag

nach einem verkaufsoffenen Sonnabend Hunderttausende lagern. Das ist doch Geld wert!

Der zweite Hinweis, dass von nun an die Sicherheitsvorkehrungen verstärkt werden, ist ein müder Schmarrn. Gegen so etwas kann man sich nicht sicherheitsvorkehren - sogar Beppo und Bruno, nicht übermäßig intelligent, begreifen das.

Freilich, die Macher dieser Sendungen können in ihrer Erfolgsstatistik auf diese oder jene gelungene Fahndung verweisen. Aber welche enorme Lebenshilfe ideenarmen Kriminellen erteilt wurde, welche Nachahmungsmotorik in Gang gesetzt wurde, lässt sich statistisch nicht erfassen.

-:Ich weiß es nicht: Ist es wirklich die schlimmste Sendung?

-:Aber ich frage: Kann es eine schlimmere geben?

Ja, die gibt's.